

## Asyl: Gemeinden sollen mitzahlen

**KANTONS RAT** Die Luzerner Regierung muss prüfen, ob Gemeinden, die Asylsuchende aufnehmen, künftig finanziell besser entlastet werden sollen. Der Kantonsrat hat am Dienstag eine entsprechende Motion von Thomas Willi (CVP, Emmen) als Postulat überwiesen. Willi: «Die Solidarität unter den Gemeinden spielt in der Frage der Aufnahmepflicht schlecht.» Dies obwohl die Gemeinden verpflichtet wären, Asylsuchende aufzunehmen. Die Anwesenheit einer grösseren Anzahl von Asylsuchenden würde den Gemeinden Probleme bringen, «vorab mit der Einschulung von Kindern», so Willi. Er verlangt deshalb von Gemeinden ohne geeigneten Wohnraum für Asylsuchende einen finanziellen Ausgleich.

### Appell an die Solidarität

Im Kantonsrat konnte eine Mehrheit der Argumentation Willis folgen. Monique Frey (Grüne, Emmen) etwa meinte: «Es ist störend, dass sich gewisse Gemeinden um Wohnraum für Asylsuchende füttern und dies damit begründen, dass ansonsten wohlhabende Steuerzahler gestört werden könnten.» Raphael Kottmann (CVP, Sursee) und Romy Odoni (FDP, Rain) appellierten an die Solidarität unter den Gemeinden.

### SVP: «Kanton soll zahlen»

Wenig anfangen mit dem Vorstoss konnte die SVP. «Mit einer solchen Finanzierung würden Gemeinden indirekt gezwungen, Asylanträge aufzunehmen», sagte Christian Graber (SVP, Grossdietwil), und Rätos Camenisch (SVP, Kriens) doppelte nach, dass es nicht angehe, wenn der Kanton die Gemeinden zur Aufnahme von Asylsuchenden verdonnere und sie finanziell zusätzlich noch belasten wolle. «Die Asylkosten sollten beim Kanton bleiben», so Camenisch.

Wenig Musikgehör für das Anliegen Willis hatte auch der Regierungsrat. Marcel Schwerzmann meinte: «Der Entgeltung ist Genüge getan.» Die Regierung lehnte es ab, einen neuen finanziellen Ausgleich gesetzlich zu verankern. Mit dem Auftrag des Parlaments muss er nun aber aufzeigen, ob eine finanzielle Entschädigung von Standortgemeinden von Asylzentren nicht doch eine Variante wäre.

CHRISTIAN BERTSCHI  
christian.bertschi@luzernerzeitung.ch

# Spitzenweine aus Hobbykeller

**TRIENGEN** Hans Barmet (57) keltert jährlich 1200 Flaschen Wein. Mit seinem «Türstetrunk» überzeugt der Seklehrer sogar Profis.

FLORIAN WEINGARTNER  
florian.weingartner@luzernerzeitung.ch

«Als ich in der 3. Sek war, erlaubte mein Vater mir am Sonntag zum Essen ein Glas Wein», erinnert sich Hans Barmet. Der Vater habe ihm und seinen sechs Geschwistern aber auch beigebracht, moderat zu trinken und den Wein als Genussmittel anzusehen.

«Mein Vater war ein echter Weinliebhaber. Um Wein zu kaufen, reiste er ins Welschland, direkt zu den Weinbauern und Weinhändlern dort.» Auf diesen Reisen durfte Hans Barmet seinen Vater ab und zu begleiten. Und so wuchs seine Leidenschaft für den gegorenen Saft der Weintrauben.

### Profis holen Tipps bei ihm

In der aktuellen Ausgabe des renommierten Weinmagazins «Vinum» sind gleich zwei der Weine von Hans Barmet mit 16 und 16,5 Punkten (von 20) bewertet worden. Damit befindet sich der Trienger Türstetrunk an der Spitze der getesteten Zentralschweizer Weinkelterer. Und braucht sich auch vor internationaler Konkurrenz nicht zu verstecken.

Bei den beiden Weinen handelt es sich um den «Trienger Türstetrunk» aus dem Jahr 2009, eine Rotweincuvée aus den Traubensorten Cabernet Jura, Gamaret und Merlot, sowie den «Trienger Johannit» von 2010, eine Weissweincuvée aus Johanniter und Solaris. Barmet hat sich auf solche «Mischweine» spezialisiert. «Zu Beginn wurde ich etwas belächelt, inzwischen kommen auch Profiwitzer zu mir, um Tipps zu erhalten», sagt der Sekundarlehrer und Vater von drei erwachsenen Kindern. Cuvées seien im Trend, da sie komplexer seien und mehr Aromen beinhalteten.

Von den getesteten Weinen hat Barmet nur noch wenige Flaschen, die er aber nicht mehr verkauft. Pro Jahr produziert er momentan rund 1200 Flaschen. Seine Weine verkauft er in erster Linie Bekannten und Kollegen. «Es gibt aber auch ganz spezielle Anlässe, etwa



Die Nase eines Kenners: Hans Barmet prüft die Qualität seiner Kreation im eigenen Weinkeller.

Bild Dominik Wunderli

das Freilichtspiel «Couscous & Röschi» im kommenden Sommer, bei welchem die Sponsoren in den Genuss meines Weissweins kommen», erzählt Barmet. Die Nachfrage übersteige inzwischen seine Möglichkeiten aber bei weitem, sagt Barmet. «Ich könnte locker die dreifache Menge verkaufen.»

Die Planung einer Cuvée ist anspruchsvoll. «Ich stelle mir vor, wie der Wein werden soll und welche Traubensorten sich dazu eignen. Die Unter-

schiede zwischen den Sorten bezüglich Aroma, Fülle und Zuckergehalt sind gross.» Einmal gemischt, kann der Winzer zwar noch mit etlichen Mittelchen korrigieren, doch das ist nicht im Sinn von Hans Barmet. «Ich probiere alles natürlich zu machen, höchstens etwas Kalk zum Säureabbau beizugeben.»

Seine Weine keltert Barmet im Keller seines Einfamilienhauses. Auf rund 50 Quadratmetern stehen hier Stahltanks für die Weissweine und Holzfässer, so-

genannte Barriques, für die Roten. «Der Türstetrunk» wird während 15 Monaten im Barrique aus Neuholz ausgebaut. Das Holz gibt dem Wein besondere Aromen», erklärt Barmet. Viel Platz zum Ausbauen der Kelterei gibt es nicht mehr, aber das ist auch nicht das Ziel des Triengers. Um vom Weinbau zu leben, müsste er den Rebberg von einer Viertel- auf rund 2 Hektaren ausbauen. «Solange ich nicht weiss, ob ich einen Nachfolger habe, investiere ich nicht gross.» Von seinen Kindern habe bisher noch keines Interesse angemeldet.

### Wein wie in Norditalien

Als er 1984 nach Triengen zog, habe er nicht gedacht, dass sich die Lage für den Weinbau eigne, erzählt Barmet. Inzwischen habe sich das Klima aber stark verbessert. «Seit den Achtzigerjahren haben sich die Durchschnittstemperaturen um 2 Grad erhöht. Triengen hat zudem ein relativ trockenes Klima.» Inzwischen könne man hier Wein produzieren wie in Norditalien.

Barmet pachtete 1997 ein Stück Land an der Schürmatt über Triengen. «Ich hatte etwas Mühe, Land zu finden. Die Bauern fanden die Idee, dass ein Lehrer Land pachten will, wohl etwas seltsam.»

Hans Barmet leistet an der Sekundarschule Triengen ein 80-Prozent-Pensum. So kann er im Sommer einen Tag pro Woche in den Rebberg, im Winter einen halben in den Weinkeller. Die Ernte fährt er meist während der Herbstferien ein. «Für mich ist die körperliche Arbeit im Rebberg Erholung vom Schulalltag», sagt Barmet. Mit seiner Frau Barbara gebe es selten Konflikte wegen seiner zeitraubenden Nebentätigkeit. «Wir machen zwischendurch bewusst Ferien nur zu zweit.»

Privat trinkt Hans Barmet eher wenig Wein. «Eine Flasche reicht meist für Freitag, Samstag und Sonntag. Manchmal ist sogar noch etwas übrig, das wir dann fürs Kochen verwenden.» Sein Weinkeller fasst gegen 1000 Flaschen aus fremder Produktion. Am liebsten trinkt er Luzerner oder französische Weine. «Mein Traum ist es, einmal an eine Degustation eingeladen zu werden, wo ich den bekannten Château Pétrus zum Kosten bekäme.»

### HINWEIS

► Die Weine von Hans Barmet kosten zwischen 13 und 30 Franken. Nähere Angaben und einen Kontakt finden Sie auf [www.luzerner-weine.ch](http://www.luzerner-weine.ch) ◀

## Rücktritt aus der Schulpflege

**DIETWIL** red. Daniel Rohmann wird die gemeindliche Schulpflege auf den 31. Juli verlassen. Wie die Gemeinde mitteilt, wird die Ersatzwahl am 17. Juni stattfinden. Wahlvorschläge müssen bis am Freitag, 4. Mai, 12 Uhr bei der Gemeindekanzlei eingereicht werden. Geht nur ein Vorschlag ein, wird das neue Mitglied in stiller Wahl gewählt.

## Gemeinden unterstützen Kino

**SINS** red. Das Kinoprojekt des Vereins «Kultur an die Front» rückt näher. Nach Sins haben auch die Gemeinden Abtwil, Auw und Dietwil ihre Unterstützung für das Kulturlokal im alten Coop zugesichert. Die Gemeinden sagten Ja zu einem breiten kulturellen Angebot für Jung bis Alt, schreiben die Initianten in einer Mitteilung. Die Sins Nachbargemeinden unterstützen die Umbauarbeiten, die derzeit am Laufen sind, finanziell. Über die Höhe der Beiträge gab der Verein keine Auskunft.

Gut angelaufen ist auch die Patenaktion für Kinossessel (wir berichteten). Über die Hälfte wurden bereits verkauft. Um das Projekt bekannter zu machen, soll während des Umbaus ein Tag der offenen Tür durchgeführt werden. Das Datum steht noch nicht fest.

# Vereine fordern rasche Umsetzung

**MERENSCHWAND** Die Gemeinde will eine Dreifachturnhalle bauen. Eine Einsprache gegen ein anderes Projekt könnte den Bau verzögern.

Heimspiele hat der Unihockeyclub Ramba Zamba Merenschwand nur auf dem Papier. Denn die Turnhallen im Dorf sind zu klein für Meisterschaftspartien, weshalb der Verein auf Hallen ausserhalb der Gemeinde ausweichen muss – gegen Bezahlung notabene. Kein Wunder, hoffen die Unihockeyaner dringend auf die Realisierung der geplanten Dreifachturnhalle.

Gleich geht es der Männerriege Merenschwand. «Wir trainieren zum Teil in den Nachbargemeinden», sagt deren Präsident Hanspeter Brügger. Derzeit habe die Männerriege über 30 Mitglieder aus allen Altersstufen, weshalb Brügger gerne zwei Trainingsgruppen bilden würde – was angesichts der Hallenknappheit nicht geht.

### Zuerst der Fussballplatz

Das Drängen der Merenschwander Sportvereine scheint auf den ersten Blick unverständlich. Schliesslich liegt derzeit das Baugesuch für die grosszügige Dreifachhalle öffentlich auf. Dennoch haben die Vereinsvertreter Angst, dass sich der Bau der Halle – versprochen ist die Realisierung bis im Herbst 2014 – verzögern könnte. Der Grund: Die Gemeinde plant auch den Bau eines neuen Gemeindehauses. «Der Verdacht kommt auf, dass die Gemeinde dort



So soll die Turnhalle dereinst aussehen.

Visualisierung PD

vorwärtsmacht», sagt Brügger. Und dabei die Dreifachhalle vergisst.

Kommt hinzu, dass der Bau der neuen Sportstätte indirekt an die Realisierung eines neuen Fussballplatzes gebunden ist. Derzeit trainieren die Fussballer des FC Merenschwand nämlich auf dem Rasensportplatz neben dem Schulhaus, genau dort, wo die Dreifachhalle gebaut werden soll. Die Gemeinde plant deshalb seit mehreren Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft ein grösseres Ersatzfeld für den Fussballklub, gegen das aber Anwohner rebellieren. «Die Baubewilligung der Gemeinde liegt zwar vor», sagt der Merenschwander Bauverwalter Köbi Beck dazu. «Doch es ist noch eine Beschwerde beim Aargauer Regierungsrat hängig.»

### Projekt liegt bis zum 26. März auf

Trotzdem ist Beck zuversichtlich, dass die Halle wie vorgesehen bis im Herbst 2014 realisiert werden kann. «Die Beschwerde sollte erledigt sein, bis wir mit dem Bau der Dreifachhalle beginnen können», erklärt er. Wenn es Verzögerungen gebe, dann allenfalls wegen Einsprachen gegen die Dreifachturnhalle. Noch bis zum 26. März liegt das Projekt öffentlich auf. Unbegründet seien die Ängste, dass der Bau der Dreifachhalle wegen des Gemeindehauses zurückgestellt werden könnte. Beck: «Diese zwei Projekte laufen völlig unabhängig voneinander und konkurrieren sich nicht.»

SILVAN MEIER  
silvan.meier@zugerzeitung.ch

## Ressorts wurden verteilt

**BOSWIL** red. Der Gemeinderat hat die Ressorts für den Rest der Amtsperiode bis 2013 neu verteilt. Grund dafür ist der Rücktritt des langjährigen Gemeindeammanns Alois Huber. Nach zwei Wahlgängen und einem engagierten Wahlkampf hat sich der neu in den Gemeinderat gewählte Michael Weber (SVP) gegen Liliane Kappeler (CVP) durchgesetzt und ist nun Ammann. Die beiden sitzen nun gemeinsam im Rat.

### Kappeler assistiert Weber

Weber als Gemeindeammann übernimmt das Ressort Allgemeine Verwaltung, zu dem auch Aufgaben wie öffentliche Sicherheit, Landwirtschaft, Natur, Jagd und Fischerei oder das Gemeindebauamt zählen. Seine Stellvertreterin und damit Vizeammann ist seine ehemalige Konkurrentin Liliane Kappeler. Diese ist verantwortlich für die Bereiche Bildung, Wirtschaft, Kultur und Sport. Gemeinderätin Kappeler's Stellvertreter ist CVP-Parteikollege Jakob Dolder.

Gemeinderätin Judith Berger übernimmt das Sozial- und Vormundschafts-, das Asyl- und das Gesundheitswesen. In ihr Ressort fallen auch die Gemeindefliegenschaften (Stellvertreter: Peter Wyrtsch). Jakob Dolder ist verantwortlich für Finanzen, EDV, Feuerwehr, Zivilschutz, Strom und Wasser (Stellvertreter: Michael Weber). Gemeinderat Peter Wyrtsch schliesslich kümmert sich um Belange aus den Bereichen Bauwesen, Orts-, Zonen- und Nutzungsplanung sowie öffentlicher Verkehr, Kanalisation und Entsorgung.

## Freiamt